



**Abschrift der Keynote von Prof. El-Mafaalani auf dem Landesfachtag “Diversitätssensible Schulentwicklung – Impulse und Vernetzung für die pädagogische Praxis“ im Projekt Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen Schleswig-Holstein vom 19.08.2020**

Der folgende Wortlaut wurde aus dem Videomitschnitt übernommen und der mündliche Vortrag für eine bessere Lesbarkeit sprachlich angepasst ohne dabei inhaltliche Veränderungen vorzunehmen. Einige wenige Passagen sind auf Grund der Internetverbindung während der Keynote leider nicht verständlich und entsprechend gekennzeichnet (*unverständlich*).

*Begrüßung durch den Moderator Christopher Tripp:*

Wir freuen uns, Ihnen einen sehr interessanten Redner vorzustellen: Herrn Prof. Dr. El-Mafaalani, der sich freundlicherweise bereit erklärt hat, uns einige seiner Gedanken basierend auf seinem aktuellen Buch „Mythos Bildung“ mitzugeben. Herr El-Mafaalani ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Osnabrück, Inhaber des dortigen Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft.

*Keynote von Prof. El-Mafaalani:*

Zu Beginn möchte ich anmerken, dass ich nicht über Diversität spreche, sondern über Benachteiligung. Ich konzentriere mich auf soziale Benachteiligung, Bildungsbenachteiligung im engeren Sinne. Aufgrund der wenigen Zeit werde ich das Themenfeld Migration, Rassismus, Diskriminierung, die natürlich auch wichtig sind, maximal streifen. Es geht heute um ein Thema, das sie alle kennen: der Zusammenhang zwischen Herkunft und Rahmenbedingungen und deren Zusammenspiel mit dem Bildungserfolg, dem Kompetenzerwerb und letztlich um die Lebenschancen von Menschen. Die entscheidende Frage dabei ist: Wo und wie entsteht das, was wir am Ende Benachteiligung nennen? Wie kann man das fassen? Ich könnte das Thema sehr komplex beschreiben, aber ich werde es vereinfachen. Dadurch wird es weniger präzise, aber praxistauglicher. Ich stelle Ihnen die Thematik in drei verschiedenen Bereichen, an drei verschiedenen „Orten“, vor. Dort entsteht etwas, das nachher als Benachteiligung gemessen werden kann.

Der erste „Ort“ ist *Familie* und später *familiäres Umfeld/Milieu*. Der zweite ist kein „Ort“, sondern hat ebenfalls mit Familie zu tun. Dieser umfasst nicht mehr explizit die



Sozialisationsbedingungen, vielmehr bezeichnet er, wie in den Familien und später von den Kindern selbst, wenn sie älter geworden sind, *Entscheidungen getroffen werden*. Denn Vieles, das in der Folge als Benachteiligung gemessen wird, entsteht durch die Entscheidung der Menschen selbst. Der dritt wichtigste Faktor ist das, *was Schule und Lehrkräfte tun*. Jener Faktor ist am wenigsten ausschlaggebend, doch nicht unwichtig. Als Rahmenbedingung setze ich das ungeschönte, aktuell gegebene System. Viele Lehrkräfte und Schulen leisten einen relativ geringen Beitrag zur Benachteiligung. Ich möchte betonen, dass dies staatliche Akteure sind, die Benachteiligung eigentlich abschwächen sollten. Deshalb ist es umso verheerender, wenn sie doch einen kleinen Beitrag nicht zur Bekämpfung, sondern zur Benachteiligung beitragen. Das ist keine Abschwächung, sondern ein messbares Ranking.

Erster Faktor: *Familie und Umfeld*. Das kann in der Frage zusammengefasst werden: Wie anregend ist das Umfeld zuhause? Wie anregend ist die Umgebung dafür, dass Lernprozesse stattfinden? Wie gesundheitsfördernd ist das Umfeld und was wird gefördert? Wir wissen zum Beispiel, dass viele Staaten diesbezüglich vor Deutschland liegen, beispielsweise im Zugang zum Lernen eines Musikinstruments. In Deutschland hängt das stark von der Familie ab. Statistisch gesehen, gibt es kaum eine gegensätzlichere Verteilung wie bei musischer Bildung und anderen Formen kultureller Bildung. Dieses Phänomen ist bemerkenswert, da die sozialkritischsten Akteur\*innen, Künstler\*innen, Kulturschaffenden im Prinzip die sind, die einen der größten Beiträge der sozialen Selektivität im Hinblick auf das, was Kinder und Jugendliche leisten können, schaffen. Das führt dazu, dass Unterschiede bereits festgestellt werden können, wenn die Kinder für die Kita oder die Schule angemeldet werden – zu einem Zeitpunkt, in dem die Institution noch nicht agiert hat. Im Übrigen spreche ich nicht über Corona, denn alles, was vor Corona richtig und wichtig war, ist auch nach Corona richtig und wichtig.

Wahrscheinlich haben Sie häufig von den Studien zu den Sommerferien gehört: Je länger die Ferien sind, also je weniger Schule stattfindet, desto stärker geht die Schere auseinander. Das zeigt, dass Schule, wenn sie nicht stattfindet, deutlich verheerender ist, als wenn sie stattfindet. Das bedeutet nicht, dass Schule unverändert bleiben soll, ist jedoch ein Hinweis darauf, dass Familie und Umfeld einen messbaren Effekt haben, der international festgestellt worden ist. Dieser muss mit dem Bildungssystem und nicht mit der Schule zusammenhängen, da in dieser Zeit Sommerferien sind. Je länger diese und dadurch die Lernpause ist, desto deutlicher ist der Effekt messbar. Die soziale Herkunft spielt dabei eine große Rolle. Zusätzlich bauen



lernschwache Kinder, die in einem Bereich eine Schwäche zeigen, diese in den Sommerferien aus, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. *Familie und Milieu* ist der erste Teil mit dem deutlich stärksten Effekt.

Der zweitstärkste Effekt sind *Entscheidungen, die getroffen werden*. Dieser Faktor bezieht sich auf das System: Wenn es zum Beispiel keinen Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule gäbe, könnte diese Entscheidung nicht gemessen werden. Die Entscheidungen der Eltern, aggregiert von allen Eltern, sind deutlich ungleichheitsfördernder als die Übergangsempfehlung der Grundschullehrkräfte. Das hat mit zwei Polen zu tun. Es gibt den einen Pol: Menschen aus meinem Milieu, bei denen schon feststeht, dass das Kind auf Gymnasium geht. Dabei ist es die Empfehlung der Grundschullehrkraft irrelevant. Dort kommen viele Kinder auf das Gymnasium, auch einige, deren Performance nicht ausreichen würde. Der andere potenzierende Effekt ist: Es gibt viele Familien, die wirklich als benachteiligte Familien gekennzeichnet werden konnten, die eine Gymnasialempfehlung nicht umsetzen und stattdessen nach unten abweichen. Das wurde auch in Bayern beobachtet: Es wird fälschlicherweise gesagt, dass es in Bayern eine verbindliche Übergangsempfehlung gebe. Ich sage etwas polemisch, dass es in Bayern offenbar eine Neigung zu Obergrenzen gibt und zwar in allen Politikfeldern. Die Übergangsempfehlung der Grundschule ist eine Obergrenze. Das heißt, dass ein Kind mit einer Realschulempfehlung nicht aufs Gymnasium gehen darf, aber mit einer Gymnasialempfehlung zur Realschule geschickt werden kann. Diese Entscheidung wird systematisch messbar von benachteiligten Familien getroffen. Das führt dazu, dass talentierte Kinder aus benachteiligten Milieus nicht in den Genuss höherer Bildung kommen. Der dritte Bereich besteht aus der Aktion von Lehrkräften und Schulen. Hier kürze ich ab. Wichtig zu wissen ist, dass viel durch die Professionalität der Lehrkräfte selbst, ihre Ausbildung und ihre Haltung beeinflusst wird. Das führt zur Messbarkeit einer sozial verzerrten Wahrnehmung von Begabung. Studien zeigen, dass Lehrkräfte bei der Aufforderung nach der Einschätzung der Begabung eines Kindes den IQ messen. (*unverständlich*) Es wird sichtbar, dass Lehrkräfte nicht einfach nur das falsch einschätzen, sondern es eine messbare Systematik gibt, in der häufiger falsche Einschätzungen bei beispielsweise armen Kindern getroffen werden. Ich habe eine blumige, aber verdeutlichende Formulierung geprägt: *Armut verdeckt Talent*. Dieses muss entdeckt werden. Dazu wird ein Forscher\*innengeist benötigt, um herauszufinden, wie sich Talent im eigenen Milieu bei den (*unverständlich*) verhält. Ich selbst



war sechs Jahre lang im Schuldienst als Lehrer tätig. So wie ich bei meiner Tochter Talent sehe, würde es unter völlig anderen Rahmenbedingungen nicht stattfinden. Darauf komme ich später zurück.

Wenn wir die drei Bereiche nehmen: Familie und Milieu, Entscheidung der Familien und dann Entscheidungen und Prozesse in den Schulen und durch die Lehrkräfte, stellen wir fest, dass viele Einflussfaktoren bestehen, bevor Unterricht stattgefunden hat. Deshalb müssen Bereiche wie der Ausbau der Elternarbeit, Familienbildung und die Arbeit in multiprofessionellen Teams gefördert werden. Gleichzeitig muss in primäre und sekundäre Faktoren unterscheiden werden. Als primär bezeichne ich Faktoren, die früh passieren und die nicht unmittelbar mit der Schule zu tun haben. Ich fasse zusammenfassend, dass die Institution Schule es nicht zufriedenstellend schafft, Ungleichheit zu verringern. Sie trägt sogar zu einem kleinen Teil dazu bei, Ungleichheit an manchen Stellen zu verstärken. Jedoch konstatierten Eltern aus allen Milieus, dass es ohne Schule auf keinen Fall besser wäre. Somit ist der andere primäre Faktor in der Prägung von Kita und Grundschule zu suchen, da dort ungleich mehr geschaffen wird als danach. Das betone ich nur so deutlich, weil wir viel über die Schulstrukturreform usw. sprechen, welche zwar wichtig, aber nur sekundär einflussnehmend ist. Die entscheidendsten Dinge passieren deutlich eher. Hierfür möchte ich mit einem exemplarischen Beispiel arbeiten, das sich in meinem Buch durch fast alle Kapitel zieht. Wir fragten zum Beispiel Grundschullehrkräfte nach Kindern, die relativ unauffällig und durchschnittlich sind. Diese Liste untersuchten wir nach Kindern, die Bezieher\*innen des Bildungs- und Teilhabepaket oder von SGB-II-Leistungen waren. Danach fokussierten wir uns auf jene, die unauffällig waren. Das folgende Beispiel soll dazu dienen, ein Gefühl dafür zu bekommen, welche Probleme aus dem Milieu heraus wachsen und welche Probleme für die Schulen bestehen: Das Kind befindet sich im Übergang von der dritten zur vierten Klasse. Die Mutter ist verstorben. Der Vater ist langzeitarbeitslos und suchtkrank. Es gibt noch einen kleinen Bruder, der eine Behinderung hat. Das Kind ist arm und lebt im Zustand struktureller Knappheit, wie ich es bezeichnen würde. Das Kind hat ein enorm kleines Netzwerk zu anderen Kindern, mit denen es regelmäßig Kontakt hat, im Vergleich zu Gleichaltrigen. Daneben gibt es sehr wenige Erwachsene, mit denen es eine vertrauensvolle Beziehung pflegt. Dazu eine treffende metaphorische Bezeichnung: Dieses Kind, ist ein unglaublich guter *Insolvenzverwalter des eigenen Alltags*. Seit ich Wissenschaftler bin, habe ich mehr Zeit, um mich detailliert mit der Lebenswelt der Kinder auseinanderzusetzen im Vergleich zu der Zeit, als ich für viele junge Menschen gleichzeitig verantwortlich war. Das Kind ist



unglaublich kreativ und innovativ im Umgang mit knappen Verhältnissen. Zum einen unterscheidet sich diese Kreativität und Innovation stark im Vergleich zu privilegierten Lebensverhältnissen. Zum anderen haben die wenigen Erwachsenen, die täglich um das Kind herum sind, eigentlich resigniert. Wenn man sich mit diesem Kind beschäftigt, weiß man, dass es eigentlich unauffällig ist, sich manchmal ein bisschen komisch verhält. Träumt es häufig? Wovon träumt es? Es ist wirklich berührend, denn es träumt von einem anderen Leben und von einem Zustand, in dem nicht alles knapp ist. Die Frage ist, warum es in der Schule und gerade in offenen Unterrichtsformen träumt. Nur dort ist das möglich. Der ganze restliche Alltag ist fremdbestimmt. Unter anderem dadurch, dass die Rahmenbedingungen das Kind disziplinieren und wenn es mal die Möglichkeit gibt „einfach nur abzuschalten“, dann tut es das regelmäßig im Unterricht, sowie auf den Schulwegen, die deutlich länger dauern, als sie müssten. Eindrücklich war, dass sich die Klassenlehrkraft dazu bereit erklärt hat, das Kind zuhause zu besuchen. Als die Lehrkraft das Haus verließ, weinte sie und war fix und fertig, da schon drei Jahre vergangen war und sie die Lebensverhältnisse des Kindes erst jetzt wahrgenommen hat. Als erstes dachte sich die Lehrkraft, dass das Kind unter diesen Rahmenbedingungen vielleicht hochbegabt sei. Eine solche Diagnose sei vorher ohne die Wissenschaftler\*innen nicht möglich gewesen. Anschließend folgte die Euphorie zu starten und zu verändern. An solchen Projekten machen nur Schulen und Lehrkräfte mit, die sehr engagiert sind. Nach zwei Wochen resignierte die Lehrkraft, weil sie nicht wusste, wie in solchen Strukturen etwas verändert werden kann. Damit ist das Problem beschrieben: In dem aktuellen System, wo die Schulen und Lehrkräfte sich wirklich (*unverständlich*), ist es so, dass die Diagnose der Rahmenbedingungen und eine richtige Einschätzung des theoretischen Potenzials des Kindes nicht möglich ist. Selbst dann, wenn es Hilfestellungen gibt, fehlt das Instrumentarium, um etwas dagegen zu tun. Trotz der enormen Veränderung der Rahmenbedingungen in Schulen und dem System im Vergleich zum Zustand vor 20-30 Jahren hinsichtlich der Pädagogik und dem Zugang zu **Benachteiligung**, ist dieses Problem weiterhin vorhanden. Darauf werde ich am Schluss genauer eingehen. Wir haben eine neue Situation und zwar in zweierlei Hinsicht. Erstens haben wir die Situation, dass Schulen mit anderen Themen umgehen müssen als früher. Hier gibt es wieder die Pole (*unverständlich*). So wie unsere Gesellschaft ist, so sind die Kinder in den Schulen. Es gibt einen sehr großen Anteil an Kindern, so groß wie noch nie in der Geschichte der Menschheit, die privilegiert aufwachsen, wohlbehütet, gewaltfrei, mit intensiver Förderung, etc. Dem gegenüber steht der Teil an Kindern, die stärker benachteiligt sind als früher. Das hat nichts



damit zu tun, dass sie weniger Geld haben als arme Kinder früher gehabt hätten, sondern damit, dass die Erwachsenen resigniert haben. Die etwas Älteren unter Ihnen wissen, wie stark die Solidarität im Arbeitermilieu in der Unterklasse in den vergangenen Jahrzehnten war und wie stark auch eigene kulturelle Angebote maßgeblich waren. Die Intensität der Benachteiligung hat sich enorm geändert. Das haben meine drei Vorredner\*innen, Frau Boateng, Herr Kneipp und Frau Kahl bereits erwähnt. Laut Frau Kahl bestehe eine große Gefahr darin, dass Kinder richtig abgehängt werden. Die Gefahr gibt es unter anderem deshalb, weil sie so benachteiligt aufwachsen, wie das in der Vergangenheit nicht der Fall war. Zweitens, weil davon auszugehen ist, dass die Herausforderungen der Zeit größer werden als sie in der Vergangenheit waren. Während benachteiligte Menschen noch vor zwei bis drei Jahrzehnten einen einigermaßen respektablen Job in Aussicht gestellt bekamen, auch ohne das vollständig erfolgreiche Durchlaufen des Bildungssystems, ist das heutzutage nicht mehr gegeben. Es existiert diese neue Situation zuzüglich zu dieser Spreizung. Heutzutage haben wir einen großen Teil an jungen Menschen und Kindern, die so aufwachsen, wie man es sich Vergangenheit gewünscht hätte. Diese neue Situation und die Schere der Gesellschaft sind eine große Herausforderung, weil die Mitte der Gesellschaft, Menschen, die weder sehr privilegiert noch stark benachteiligt sind, kleiner wird. Allerdings ist diese Mitte, auf die sich das Schulsystem in den vergangenen Jahrzehnten ausgerichtet und konzentriert hat, nicht mehr vorhanden und dementsprechend wäre es völlig verrückt zu glauben, dass man mit dem alten Schulsystem des letzten Jahrhunderts die Herausforderungen besser meistern könnte. Deshalb stelle ich fest, dass sich das Schulsystem in die richtige Richtung bewegt hat, nur eben langsamer, als die sich die Realität weiterbewegt. Dementsprechend „läuft man hinterher“ und vielleicht wird sogar die Differenz zwischen sozialer Realität (*unverständlich*) größer.

In dem Zuge möchte ich kurz über Diversität sprechen. (*unverständlich*) Dabei spricht man von vergleichsweise wenigen Menschen. Die Bezifferung ist komplex, denn je nach Definition ergibt sich eine Zahl von 15 - 30% an Kindern, die benachteiligt sind und oder zumindest unter den aktuellen Rahmenbedingungen Gefahr laufen, benachteiligt zu werden. Dieser kleine Anteil ist unvorstellbar divers. Diese Kinder, sagen wir, diese 20% (die Zahl würde ich jetzt einfach mal nennen mit der Fußnote, die ich gerade genannt habe) sind ungefähr zur Hälfte Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Sie leben in Ostdeutschland und Westdeutschland, sind Jungs und Mädels und der Anteil derjenigen mit einer Behinderung ist ungefähr so wie groß wie beim Rest der Bevölkerung. Das ist ein absoluter Querschnitt der Zukunft. Diese Benachteiligung ist





sehr divers, sowie die der privilegierten Kinder. Das heißt (*unverständlich*) einfach nur als Benachteiligung oder Nichtbenachteiligung benennen. In der deutschen Geschichte gab es noch nie so viele Kinder in privilegierten Verhältnissen mit Migrationshintergrund. Die eigentliche Herausforderung ist auf der einen Seite, sich zu verinnerlichen, dass es ohne eine Umorganisation nicht geht. Ich habe gerade Faktoren außerhalb der heutigen Schule genannt, die die Bildungslaufbahn negativ beeinflussen. Demnach muss Schule in Hinblick auf die Aspekte umorganisiert werden, die den Unterschied zwischen einer privilegierten Kindheit und einer benachteiligten Kindheit ausmachen. Dieser Ausgleich sollte innerhalb der Bildungsinstitution bearbeitet werden, was jedoch leider unter den aktuellen Rahmenbedingungen nicht möglich ist - nicht mit den Professionen und der Struktur der Profession, sowie der Haltung, wie sie heute sind. Die Lösung ist, genau wie Herr Kneipp sagte, Mut zur Selbstreflexion.

Weder das Ganztagsmodell, noch der Ausbau der Kitas in benachteiligten Strukturen haben messbar etwas verändert. Es geht nicht nur darum, im Ganzttag „irgendwas“ zu machen, sondern der Ganzttag ist die Basis, auf die etwas aufgebaut werden muss. Dieses Bauen funktioniert aktuell nicht. Es gibt keine einzige Studie, die belegt, dass der umfassende Ausbau der frühkindlichen Bildung und der Ganztagschulen bisher einen messbaren Effekt hatte. Das kann damit zu tun haben, dass wir (*unverständlich*) betreuen und das, was möglich wäre, nicht schaffen. Ein entscheidender Punkt ist, dass diese Arbeit nicht von den Lehrkräften erwartet werden kann! Wir brauchen multiprofessionelle Teams. Wir brauchen eine Umorganisation hinsichtlich des Einbezugs der zahlreichen Vereine, Musikschulen, etc., denen der Nachwuchs fehlt. Außerschulische Akteur\*innen müssen viel stärker mit einbezogen werden, denn auf so eine Umorganisation wartet die einzigartige deutsche Vereinslandschaft. Die Lehrkräfte sind damit einverstanden. Ich habe den Schuldienst vor ungefähr zehn Jahren verlassen, als die meisten Lehrkräfte noch gegen die Einmischung Externer waren. Mittlerweile sind die meisten dafür, weil sie verstanden haben, dass das eine Entlastung und eine gute Unterstützung wäre. Die Benachteiligten würden sehr davon profitieren, genauso wie die privilegierten Familien erstmals in der Geschichte. Denn es ist aktuell zu beobachten, dass Mütter und Väter in privilegierten Familien beide arbeiten wollen und die Untersuchungen zeigen, dass überwiegend Mütter an einem schlechten Gewissen leiden, weil sie merken, dass die Betreuung mittelmäßig ist. Die Kinder kommen zu kurz. So streben sie trotzdem eine Karriere an und fahren die Kinder gleichzeitig „überall“ hin, etc. In der Konsequenz bedeutet das



Folgendes: Würde der Ganztags strukturell in die Tiefe ausgebaut, qualitativ ausgebaut, hätte man im Augenblick die historisch einzigartige Situation, dass fast alle damit einverstanden wären. Natürlich würden geringe Kosten entstehen. Jedoch bedeutet Umorganisation anstelle von Neuschaffung auch, dass viele Beschäftigte in Initiativen, Wohlfahrtsverbänden, in den Kunst- und Kulturvereinen, Musikschulen, etc. dieses Jahr bereits vorhanden sind. Am Ende bleibt die größte Herausforderung die Umorganisation, auch für die Immobilien. Der Schulbau war nie darauf ausgerichtet, dass Schule der Ort eines anregenden Angebots ist, das weit über normales Lernen in Klassenzimmern, an Schreibtischen, usw. hinaus geht. Ich möchte noch einmal den Stellenwert der Haltung und dem „Freiheiten-Haben“ betonen, sowie der Verantwortungsübernahme von Schulen Kindheiten ins Zentrum zu rücken. Mehr Freiheiten zu bekommen und diese eigenverantwortlich zu nutzen, würde vieles verändern. Abschließend nenne ich noch zwei Positionen: Zum einen benötigen Schulleitungen ein anderes Profil, als sie heutzutage haben. Zum anderen bedarf es genauso einer Umbenennung beispielsweise des/der Hausmeister\*in zum/zur Manager\*in usw., weil das Gebäudemanagement mit dem Einbezug außerschulischer Akteur\*innen eine große Herausforderung sein wird. Alles bewegt sich bereits in die richtige Richtung. An sich muss nichts komplett neu erfunden werden, aber es muss viel getan werden und das ist im Prinzip die große Herausforderung.

*„Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“ ist ein Projekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und wird gefördert von der Stiftung Mercator, in Schleswig-Holstein entwickelt und umgesetzt mit dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein und dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein.*